

Klosterkirche Wonnenstein wird total saniert

Voraussichtlich 2024 soll die auffällige Kirche der zwischen 1685 und 1688 entstandenen Klosteranlage in neuem Glanz erstrahlen

Die historische Klosterkirche von Wonnenstein ist restaurierungsbedürftig. Die letzte Sanierung erfolgte vor knapp einhundert Jahren. Am 30. April 2022 erteilte der Vorstand des Vereins Kloster Maria Rosengarten die Baufreigabe zur Kirchenrestauration, für welche ein finanzieller Aufwand in der Grössenordnung von fünf Millionen Franken budgetiert ist.

Hans Ulrich Gantenbein

Es war ein symbolischer Spatenstich, der vor genau sieben Monaten, am 24. Mai 2022, vollzogen wurde, denn die Restaurationsarbeiten begannen nicht mit Schaufel und Pickel. «Und es wird auch keine grosse Baumaschine auffahren», heisst es im Projektbeschrieb. Ein guter Teil dieses Bauvorhabens werde vielmehr mit Spachtel und Pinsel bewältigt. Doch der Baustart symbolisiere «den Start in die Zukunft von Wonnenstein» und weise darauf hin, «dass alle daran Beteiligten vom langfristigen Bestand des Klosters überzeugt sind».

Neu auch Hochzeiten und Taufen

Die Klosterkirche erfährt im Rahmen ihrer Restaurierung keine grundsätzliche Veränderung bezüglich ihrer Nutzung, sondern bleibt als Sakralraum erhalten. Im Mittelpunkt stehe weiterhin der Gottesdienst. Das Kloster Wonnenstein bleibe zudem ein Ziel für Wallfahrten. Für alle Besucher soll die Kirche zum stillen Gebet offenstehen. Es könnten neu aber auch liturgische Feiern wie Hochzeiten und Taufen in Wonnenstein gefeiert werden, heisst es. Die Klosterkirche soll darüber hinaus auch vermehrt für weltlich-kulturelle Nutzungen offen sein. Im Vordergrund stehe die Veranstaltung von Konzerten. Die historische Orgel werde dafür «eine geschätzte Begleiterin» sein.

Unterstützung regionaler Donatoren

«Die Finanzierung der Kirchenrestauration ist in hohem Masse gesichert. Die Resultate des Fundraisings zeigen eine massgebliche Beteiligung regionaler institutioneller Donatoren und Stiftungen am Spendenvolumen. Diese starke Mitwirkung der regionalen Spender ist für den Projekterfolg zentral. Denn sie verleiht dem Projekt jene umfassende Glaubwürdigkeit, welche für das nachfolgende Fundraising bei den überregionalen respektive gesamtschweizerischen Stiftungen und Spendern erforderlich ist», wird festgehalten.

«Schwarze Madonna»

Die Klosterkirche erfahre im Rahmen ihrer Restaurierung keine grundsätzliche Veränderung bezüglich ihrer Nutzung, sondern bleibe als Sakralraum erhalten, betont Wilfried Segmüller, stillstehender Hauptmann des Bezirks Schlatt-Haslen, bei einem Rundgang. Im Mittelpunkt stehe der Wortgottesdienst und das Hochamt an katholischen Feiertagen.



Heute vor genau sieben Monaten starteten die Bauarbeiten in der Kirche des Klosters Wonnenstein.

(Bilder: Hans Ulrich Gantenbein)

Das Kloster Wonnenstein soll Ziel bleiben für Wallfahrten und Pilgerreisen. Insbesondere die «Schwarze Madonna», eine stehende Madonna mit dem Kind auf dem linken Arm – eine Kopie des Einsiedler Gnadenbildes –, ziehe viele Gläubige an. Für diese Besuchenden soll die Kirche zum stillen Gebet grundsätzlich offenstehen.

Bauliche Entwicklung

Die Anfänge von Wonnenstein gehen auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück. Die Klosteranlage entstand in den Jahren 1685 bis 1688. Zuerst wurden das Beichtgehäuse und die Konventsgebäude gebaut und zuletzt die Klosterkirche, da deren Baugrund als Steinbruch für die Bauarbeiten diente.

In historischen Unterlagen werden danach verschiedene weitere Bauetappen erwähnt. Zwischen 1777–1785 wurden die Decken der Kirche von den Gebrüdern Moosbrugger mit Stuckarbeiten verziert. Die Kopie des Gnadenbildes der «Schwarzen Madonna von Einsiedeln» wurde im Jahr 1834 in der Klosterkirche aufgestellt, vorerst im Schwesternchor, bevor es seinen heutigen Platz im nördlichen Seitenaltar fand.

Bei den Arbeiten von 1899 bis 1902 unter dem Architekten Johann Baptist Thürlemann wurde der Innenraum der Kloster-

kirche farblich ausgestaltet, die Holzbauprodukte der Altäre erneuert und die Bestuhlung ersetzt. Der Bodenbelag im Kirchenschiff, die bemalten Kirchenfenster und die geschnitzten Kreuzwegstationen stammen ebenfalls aus dieser Epoche.

Kritische Beurteilung

Die wohl weitreichendste Veränderung des Kirchenraumes erfolgte in den Jahren 1928 und 1929 durch den Architekten August Auf der Mauer: Anlässlich dieser Umbautappe wurde die Wand zwischen Altarraum und Schwesternschiff durchbrochen und der ehemalige Chorbogen vollständig rückgebaut. Um der neuen räumlichen Situation zu entsprechen, wurde die Staffelfung der Altäre auseinandergerissen. Der Hauptaltar stand nunmehr frei im Chor und die beiden Seitenaltäre in der Ecke des Chor Bogens mit den Aussenwänden. Schliesslich wurde die Empore deutlich vergrössert, um der gewachsenen Gemeinschaft der Schwestern genügend Platz zu bieten.

«Die ursprüngliche Gliederung des Innenraums im Schiff in einen äusseren und inneren Chor ist nicht mehr erhalten. Die Renovation von 1928 durch Auf der Mauer hat den Chorbogen entfernt – seine Lage ist an der schwärzlichen Verfärbung des Gewölbes noch abzulesen –, die Trennmauer zum Schwesternchor mit einem ge-

drückten Bogen durchbrochen, die Altargruppe nach Osten verschoben und das Bethaus notdürftig mit einem Vorhang abgezirkelt. In den nunmehr kullissenhaft gestaffelten Raum stösst unverhältnismässig tief die Empore vor, das jetzige obere Chor der Schwestern, abgeschlossen durch ein unter der Brüstung gebauchtes, zierliches Biedermeiergitter», wurde festgehalten. Die Renovation von 1928 werde heute eher kritisch beurteilt, nicht wegen den baukünstlerischen Interventionen, sondern wegen der starken Veränderung der räumlichen und konzeptionellen Situation. Sie führte nicht nur zu einer Abkehr von der kapuzinischen Bautradition, sondern änderte auch die architektonische Charakteristik erheblich. Der Hauptaltar wurde ins Gegenlicht geschoben und erhielt dadurch eine übersteigerte Wirkung. Die Seitenaltäre ihrerseits scheinen an der zu knappen Chorbogenwand zu gross. Stützend wirkt auch die Verlängerung der Empore, eine Konsequenz der Aufhebung des Nonnenchors. Dadurch wird das Schiff kaum mehr als länglicher mehrstöckiger Raum erlebbar.

Der letzte Eingriff schliesslich erfolgte im Jahr 1964 und beschränkte sich auf den Ersatz des Bodenbelags im Altarraum und auf die Aufstellung eines Volksaltars, heisst es in den Unterlagen zum Sanierungsprojekt. Und: «Bei der bevorstehen-

Verbindendes Kloster

(H9) «Das Kloster Wonnenstein, auch genannt Kloster Maria Rosengarten Wonnenstein, ist ein Kapuzinerinnenkloster, das auf dem Gebiet der Gemeinde Teufen liegt. Es ist ein wichtiger Teil der Ostschweizer Geschichte und ein Kulturgut von grosser Bedeutung.

Das Kloster Wonnenstein verbindet die beiden Appenzel, gehören doch die Klosterbauten zu Innerrhoden, die dazugehörige Landwirtschaft zu Ausserrhoden. Noch heute erinnert die Einbettung des Klosters in die unversehrte Appenzeller Landschaft an die Gründung in der Einöde, die auf das 14. Jahrhundert zurückgeht. Die Anfänge des Klosters Wonnenstein als Beginen-Gemeinschaft gehen ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Ende 14. Jahrhundert, um 1381, inmitten der Appenzeller Kriege, schenkte der St. Galler Abt Kuno von Stoffeln diesen Waldschwesterinnen ein dem Stift gehörendes Hofstatt und stärkte mit dieser Klostergründung die Position der Abtei St. Gallen. Gleichzeitig setzte er damit auch den Anfang einer klösterlichen Gemeinschaft, welche nun knapp 650 Jahre dauerte, länger als das Kloster St. Gallen.

Im 17. Jahrhundert erreichte das Klostervermögen einen Höchststand. Die günstige Situation löste eine rege Bautätigkeit an und führte in den Jahren 1685–1688 zum heutigen Klosterkomplex», heisst es in Unterlagen zum Sanierungsprojekt.

den Renovation ist nicht beabsichtigt, die Renovation von 1929 rückgängig zu machen und so den ursprünglichen Zustand der Klosterkirche wiederherzustellen. Vielmehr orientiert sich das Umbaukonzept an den Leitsätzen der Denkmalpflege Schweiz von 2007.»

Technische Massnahmen

Auch die technische Erüchtigung der Klosterkirche orientiert sich an den Leitsätzen der Denkmalpflege Schweiz und wird soweit möglich reversibel eingebaut. Wo immer möglich werden die Leitungen in Bereichen verlegt, die ohnehin von den Bauarbeiten tangiert werden (Boden Altarbereich, Brüstung Empore) oder aber bauhistorisch von geringerer Bedeutung sind. Bei besonders wertvoller Baubsubstanz werden die Leitungen sichtbar auf Putz und somit vollständig reversibel verlegt. Die Klosterkirche Wonnenstein wird weiterhin eine «kalte Kirche» sein. Das heisst, dass eine Grundtemperatur um die zwölf bis 15 Grad Celsius angestrebt wird. Diese Temperierung wird wie bisher mit einer technisch erneuerten Warmluftheizung sichergestellt. Bei Anlässen kann diese Raumtemperatur kurzfristig erhöht werden. Definiert wurden im Konzept auch weitere technische Massnahmen wie die Beleuchtung und eine zeitgemässe Elektroakustik.



Blick von der Arbeitsplattform unter dem Gewölbe hin zum verschobenen, zu seinem Schutz jedoch gut eingehüllten Altar.



Die Empore über dem Eingang ist bereits verkürzt. Ihre Position ab der Erweiterung von 1928/29 zeigen Spuren an der Wand.